

## Günter Schultz

\* 23. Januar 1936 † 14. August 2021

Günter Schultz war ein Wissenschaftler, wie es nicht viele gibt. Nach Medizin- studium und Promotion an der Freien Universität Berlin entschied er sich für das Fach Pharmakologie zunächst in Berlin und wechselte dann in das Heidelberger Pharmakologische Institut, von wo er nach seiner Habilitation im Jahre 1970 für zwei Jahre als Visiting Scientist in das Labor des Nobelpreisträgers Earl W. Sutherland in Nashville, Tennessee, USA ging. Angeregt durch diesen Forschungsaufenthalt sowie mit sicherem Urteil über das, was gute Wissenschaft ist, befasste er sich mit der Aufklärung der molekularen Mechanismen der zellulären Signaltransduktion und schlug damit nach Rückkehr nach Heidelberg in der deutschen Pharmakologie ein neues Kapitel auf: Als einer der weltweit Ersten verschaffte er in hochrangigen Publikationen diesem für das Verständnis der Wirkung von Pharmaka wichtigen Gebiet wissenschaftliche Aufmerksamkeit und beschrieb völlig neue Regulations- wege zum Beispiel für die glatte Muskulatur unter anderem der Blutgefäße und des Darms,-deren Kenntnis bis heute eine wichtige Basis für die Entwicklung neuer Pharmaka ist. Insbesondere die Beteiligung von zyklischen Nukleotiden, G-Proteinen und Ionenkanälen an der zellulären Signaltransduktion blieb sein Forschungsthema auch nach seinem Ruf an die Freie Universität Berlin, wo er im Jahre 1983 die Leitung des Pharmakologischen Instituts übernahm.

Günter Schultz war der wissenschaftliche Motor von Forschergruppen und Sonder- forschungsbereichen der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die ohne ihn nicht möglich gewesen wären, so zum Beispiel des SFB 366 „Zelluläre Signalerkennung und -umsetzung“ an der Freien Universität Berlin, den er mit dem Biochemiker Werner Reutter leitete. Formale Leitungs- und Sprecherfunktionen, das Bühnenlicht bei öffentlichen Auftritten und Presseterminen, die im heutigen Wissenschaftsbetrieb vielfach unvermeidlich sind, mied er – er wusste: Sein Talent lag nicht dort, nicht in der geschliffenen Sprache, sondern in der Anregung und Sicherung guter Wissen- schaft und im sicheren Urteil über die Qualität wissenschaftlicher Arbeit. Dies kam in den vielen Diskussionen im kleineren Kreis um den kleinen runden Tisch im verwinkelten Dienstzimmer unterm Dach seines Instituts zur Geltung. Da skizzierte er Entwicklungskonzepte für neue Forschungsprojekte in hastigen Notizen und Entwürfen und kassierte sie ebenso schnell wieder, wenn sie nach kritischer Prüfung nicht taugten.

So leitete er urteilssicher auch sein Institut und sicherte dessen Forschungsstärke, entwickelte Kooperationsprojekte und vernetzte Einzelforscher zu Verbänden über ein gemeinsames Thema. So forderte und förderte er auch mit Nachdruck den leistungsbereiten wissenschaftlichen Nachwuchs. Bis heute gibt der Erfolg ihm recht:

Die in den besten internationalen Fachzeitschriften veröffentlichten Arbeiten seines Instituts und die beeindruckende Zahl seiner Schülerinnen und Schüler haben in Deutschland das Gebiet der Molekularen Pharmakologie durch Berufung auf Professuren innerhalb und außerhalb der Pharmakologie oder in anderen Leitungspositionen mitgestaltet. Darüberhinaus unterstützte und förderte Günter Schultz viele Arbeitsgruppen in benachbarten Instituten durch Rat und kooperative Hilfeleistung. Das begründete auch seine Liebe zur Berufungspolitik in seinem Fach, der Pharmakologie, und darüber hinaus.

In den schwierigen Jahren der Spardiktate für die Berliner Universitäten beteiligte sich Günter Schultz wenig an den öffentlichen Struktur- und Fusionsdebatten, stimmte sich aber mit denen ab, denen er vertraute. Seine Waffe in den Gefechten um die Freie Universität und ihre Medizin war nicht die Rhetorik, sondern der unbeirrbar Einsatz für wissenschaftliche Leistung und seine feste Überzeugung, daß bleiben und unterstützt werden sollte, was wissenschaftlich stark ist. Diesen Anspruch verteidigte er ohne jede eitle Präziosität. Er war nicht immer bequem, manchmal sogar anstrengend, aber immer verlässlich, kollegial, konstruktiv und klar – ein Vorbild für die Wissenschaft.

Vielleicht lag es an seiner fehlenden Eitelkeit, dem fehlenden äußerlichem Glanz seiner im Grunde schüchternen Person, der die Selbstdarstellung nicht lag, daß die Freie Universität, die er trotz zahlreicher ehrenvoller Rufe nach außen nicht verlassen hat, seine Verdienste nie gebührend wahrgenommen hat. Ausgezeichnet wurde er dafür von anderen: 1994 erhielt er den Max-Planck-Forschungspreis und 1999 den Feldberg-Preis für britisch-deutschen wissenschaftlichen Austausch. 2001 wurde er Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, 2003 wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Günter Schultz war ein hervorragender Wissenschaftler. Wir erinnern uns seiner in ehrenvoller und dankbarer Anerkennung und großem Respekt.

Peter Gaehtgens, Walter Rosenthal, Rudolf Tauber, Burghardt Wittig